

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

Nr 96.

63. Jahrgang.

Donnerstag, den 27. April

1916.

Bekanntmachung über Rohfette.

Nachstehendes Verlangen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin wird hiermit öffentlich bekannt gemacht:

Gemäß § 2 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichs-Ges.-Blatt S. 165), welche in den Geschäftsräumen der Gemeinde eingesehen werden kann, wird hiermit das Verlangen gestellt, daß bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafen in der Gemeinde Eibenstock die Rohfette nach der Anweisung über die Kostrennung, Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfertigung von Rohfetten vom 5.10. April 1916 (Reichsanzeiger Nr. 8286) losgetrennt und vom 27. April 1916 ab die folgenden Innensfette: Darm-, Neb-, Magen-, Brust- und Schloßfette sowie die Abfallfette (die beim Reinigen und Schleimen der Därme gewonnenen Fette), ferner vom 11. Mai 1916 ab auch das Nierenfett ohne Fleischriemen, das Herzbeutel Fett und die Fettbrocken, soweit sie sich beim Verkaufe von Fleisch ergeben, an Leipziger Vereinigung zur Talg- und Fett-Verwertung, Leipzig Schlachthof, abgeliefert werden.

Die Benennung anderer Schmelzen bleibt vorbehalten.

Vorstehendes Verlangen gilt nicht für Schlachtungen, welche von den Dienststellen des Heeres oder der Marine im eigenen Betriebe vorgenommen werden. Bei Schlachtungen, welche im Auftrage solcher Dienststellen in gewerblichen Betrieben erfolgen, besteht eine Verpflichtung zur Kostrennung und Ablieferung dann nicht, wenn vom Unternehmer dieser gewerblichen Schlachtungen die schriftliche Bestätigung der Dienststellen darüber, daß die Schlachtungen in ihrem Auftrage erfolgen, und die anfallenden Rohfette von ihnen in Anspruch genommen werden, binnen einer Woche nach dieser Bekanntmachung, im Falle späterer Aufträge binnen einer Woche nach Erteilung der Aufträge, bei der bezeichneten Schmelze eingegangen ist.

Hinsichtlich der Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verfertigung der Rohfette wird auf die Anweisung vom 5. April 1916 verwiesen, welche in den Geschäftsräumen der Gemeinde eingesehen werden kann.

Die Schmelze ist angewiesen, die Hälfte des aus den angelieferten Rohfetten ausgeschmolzenen und zur menschlichen Ernährung geeigneten Fettes (Feintalgs) in die Gemeinde zurückzuliefern. Die Verfügung über den zurückgelieferten Feintalg steht der Gemeindeverwaltung zu. Macht die Gemeindeverwaltung von ihrem Verfügungsrecht Gebrauch, so hat die Schmelze den Feintalg an die von der Gemeindeverwaltung bezeichneten Stellen abzuliefern. Macht die Gemeindeverwaltung von ihrem Verfügungsrecht keinen Gebrauch, so hat die Schmelze die oben erwähnte Hälfte des Feintalgs an die Anlieferer der Rohfette im Verhältnis ihrer Anlieferung zurückzuliefern. Diese Anlieferer können der Schmelze für die Rücklieferung andere Stellen innerhalb der Gemeinde benennen.

Soweit die Gemeindeverwaltung den Feintalg den Anlieferern überläßt, hat die Schmelze der Gemeindeverwaltung auf ihr Verlangen bis zum 5. jedes Monats anzuzeigen, in welchen Mengen und an welche Stellen Feintalg im abgelaufenen Monat in den Gemeindebezirk zurückgeliefert worden ist.

Ueber die gewerbsmäßige Abgabe des Feintalgs an Verbraucher werden gemäß § 9 Satz 2 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 mit Zustimmung des Reichsanzeigers folgende Vorschriften erlassen:

„Das zum Verbrauch als Feintalg von den Schmelzen zurückgelieferte, ausgeschmolzene Fett darf vorläufig noch in den gleichen Formen und Packungen geliefert werden, in denen die Schmelzen bisher geliefert haben.“

Bei der Lieferung von Pfunden oder Bruchteilen von Pfunden in Tüten haben die Tüten in deutlich leserlicher Schrift den Ausdruck: „Kriegsaus-schuh-Feintalg“ zu enthalten.

Bei der Lieferung in Kübeln haben die Kübel die deutlich leserliche Aufschrift: „Kriegsaus-schuh-Feintalg“ zu tragen.

Bei der Lieferung in Blöcken (Niegeln oder Broten) sind in die Blöcke (Niegel oder Brote) Pergament- oder Pergamentersatzstreifen einzuschmelzen, die in ihrer ganzen Länge und in nicht lösbarer Schrift die sich wiederholenden Worte: „Kriegsaus-schuh-Feintalg“ zu tragen haben. Die Blöcke (Niegel oder Brote) sind in Packungen mit der deutlich leserlichen Aufschrift: „Kriegsaus-schuh-Feintalg“ zu liefern.

Feintalg darf an Einzelverbraucher gewerbsmäßig nur in Mengen bis zu 125 g auf einmal abgegeben werden. Vorschriften der Gemeinde über weitergehende Befchränkung der gewerbsmäßigen Abgabe von Feintalg bleiben hiervon unberührt.

Gewerbsmäßige Abgaben gegen diese Vorschriften sind nach § 13 Nr. 3 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichs-Ges.-Blatt S. 165) mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bedroht.“

Berlin, den 15. April 1916.

Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H.

Dr. Weigelt. p.pa. Dr. Rnetsch.

Eibenstock, den 25. April 1916.

Der Stadtrat.
Hesse.

Das Verbluten Frankreichs vor Verdun.

Der ganz ungeheuerliche Menschenverbrauch Frankreichs vor Verdun läßt sich, wie uns geschrieben wird, allein aus der Tatsache erkennen, daß in der Zeit vom 20. März bis zum 20. April auf diesem Kampffeld nicht weniger als 11 neue Divisionen eingesetzt werden mußten. Am 20. März meldete unser Generalstab, daß vor Verdun insgesamt 27 Infanteriedivisionen festgestellt worden sind. War schon dieser Aufwand ein gewaltiger, so bleibt er weit hinter der neuen von unserer obersten Heeresleitung veröffentlichten Zahl zurück, die insgesamt 38 Divisionen auf dem Raume v. Verdun bis Woocourt feststellt. Außerdem wird noch erwähnt, daß vier dieser Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweitenmal ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind. Diese vier Divisionen sind offenbar durch ihre Verluste derartig geschwächt gewesen, daß man eine ausgiebige Ruhe der Überlebenden und die Wiederauffüllung der bezimierten Heereskörper für notwendig hielt. Auch diese vier alten — in Wirklichkeit aber neuen — Divisionen sind bereits geschlagen. Wir haben nun der Zahl nach 38, dem Menschenverbrauch nach aber 42 Divisionen, welche der Kampf um Verdun bereits gefordert hat, nur daß die Zahlenbezeichnung und Herkunft der vier Divisionen schon in den früheren Verlustziffern enthalten waren. Da Namen und Zahlen aber letzterer Schall und der Verlust an Menschen das Wesentliche ist, so sprechen diese Angaben unserer obersten Heeresleitung berechtigt, als es lange Ausführungen tun könnten. Gustav Hervé hat vor einigen Tagen in seiner Zeitschrift „La Victoire“ auseinandergesetzt, daß man sich im Irrtum befinde, wenn man Verdun als einen kleinen Abschnitt der Schlacht betrachte, denn trotzdem der Kampfraum im Verhältnis zur ganzen Front klein ist, steht doch vor Verdun die ganze französische Armee auf dem Spiele. In welchem

Sinne er dies gemeint hat, ist nicht ganz klar ersichtlich. Es dürfte ihm wohl hauptsächlich auf den Ruhm, gloire et revanche, angekommen sein. Seine Worte haben aber in vielurchbarerer Weise, als er vielleicht ahnt und weiß, vollste Berechtigung, denn kein volkreiches Land — geschweige denn Frankreich — kann derartige Überlässe vertragen, wie sie augenblicklich den Franzosen vor Verdun beigebracht werden. 38 Divisionen, von denen vier bereits neu ausgefüllt werden mußten, bedeuten das Verbluten eines Herzes. Ungefähr 600 000 Mann sind hier von der französischen Heeresleitung ins Treffen geführt und geschlagen worden. Es ist durch diesen ungeheuren Nachschub an Reservisten zwar der französischen Heeresleitung möglich gewesen, die Verteidigung vor Verdun sehr erbittert zu gestalten und manchmal sogar noch Gegenangriffe zu machen. Man wird auch jetzt in der Welt nicht richtig begreifen, wieso die Kämpfe vor Verdun so lange andauern und erbittert sind, und was die Franzosen in den Stand setzt, trotz ihrer schweren Niederlage vor Verdun immer noch einmal Gegenstöße zu unternehmen. Es ist gerade dieser ungeheure Aufwand an Menschen, der aber besonders bei der Schonung unserer eigenen Leute ein sehr zweischneidiges Schwert ist. Es kommt dazu, daß selbst dieses gewaltige Kräfteaufgebot die Franzosen nicht davor bewahrt hat, von Stellung zu Stellung rückwärtsweichen zu müssen. Unsere Truppen halten den Sieg in der Faust, der durch diese ungeheuren feindlichen Abwehrmittel noch um vieles strahlender wird. Frankreichs Heer verblutet vor Verdun langsam, aber sicher ohne Erfolg. Die Reservisten Joffre sind bereits zum größten Teil ebenso wie der jüngste Jahrgang eingesetzt. Noch kann Frankreich auf gewaltige Weise Opfer bringen. Aber die Frage ist berechtigt, wie lange es noch selbst beim besten Willen die Möglichkeit dazu haben wird und was nachher übrig bleibt. Immer klarer wird aber in Frankreich die Erkenntnis, daß das ganze französische Heer auf dem Spiele vor Verdun steht. Hervé hat nur die Ueberzeugung eines großen Teiles des französischen Volkes ausgedrückt.

Der **österreichisch-ungarische** Generalstab berichtet heute über die Kämpfe an der italienischen Front:

Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart: **Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrande der Hochfläche von Dobro ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe eingetreten. Nordwestlich von San Martino drangen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten die schweren Minenwerfer und kehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe planmäßig wieder in die Gräben zurück. Im Abschnitt von Zagora kam es zu lebhaften Feuertämpfen. Der Gipfel des Col di Lana stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan

besagt eine Meldung aus Griechenland: Athen, 25. April. Die im allgemeinen gut unterrichtete „Gestia“ schreibt, die endgültige Stellungnahme Griechenlands gegenüber dem Kriege sei in den nächsten Tagen zu erwarten, die Entscheidung reife heran.

Die Tünen

dürften durch ihre letzten Siege am Tigris auch über das Schicksal von Kut-el-Amara entschieden haben:

Konstantinopel, 24. April. Das Hauptquartier meldet: An der Front haben wir den in der Schlacht vom 22. April geschlagenen Feind infolge des Steigens des Tigris nicht verfolgen können. Gestern hat der Feind bei Belahie wirkungslos unsere Stellungen bombardiert. Einige von unseren Mannschaften haben unter dem Befehl eines Offiziers, mit Handgranaten ausgerüstet, feindliche Soldaten, die sich einem Teil unserer Stellung bei Beitissa auf dem rechten Ufer

halten nähern können, angegriffen. Sie töteten sie und erbeuteten 15 Kisten mit Granaten. Bei Kut-el-Amara hat sich ein Teil der Bevölkerung schwimmend zu uns geflüchtet. An der Kasafasfront und an den anderen Fronten keine wichtige Kampfhandlung.

Lugano, 25. April. Aus London verlautet, daß infolge des unglücklichen Gefechts am Dittsonntag Kut-el-Amara für verloren gilt. Die Lebensmittel gehen auf die Reize.
Vom Krieg zur

See

liegen folgende neue Nachrichten vor:

Berlin, 25. April. Ueber die Besetzung des bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth“ am 31. März wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuß abgefeuert. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das Unterseeboot. Es entspann sich ein halbstündiges Verfolgungsgefecht, im Verlaufe dessen der Dampfer acht Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Befolgung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aus Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Marine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff anzugreifen, ist als Gefangener eingebracht worden.

London, 24. April. Das Kriegssamt gibt bekannt: Heute morgen um 11 Uhr 45 Minuten erschien ein feindliches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, das keine Bomben abwarf.

London, 25. April. Die Loyds Büro meldet, ist der englische Dampfer „Cairngowan“ versenkt worden.

London, 25. April. Nach einer Lloydsmeldung ist der Dampfer „Parisiana“ gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. — In Loyds Register findet sich nur ein Dampfer „Parisian“ von 7548 Tonnen.

Im Kampf um

Ostafrika

haben die britischen Truppen einen Fortschritt zu verzeichnen:

London, 22. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Smuts berichtet: Britische Truppen unter General van Deventer setzten nach einem Erfolg bei Lukissale am 4. April den Vormarsch fort und besetzten Umbugwe und Salanga. Die kleinen Garnisonen beider Orte wurden teils gefangen genommen, teils vertrieben. Am 17. April ließ man auf den Feind, der sich anscheinend bei Rondoa-Frangi sammelt. Der Kampf dauert fort. Die Regenzeit hat begonnen.

London, 24. April. Amtlich wird gemeldet: General Smuts berichtet vom 23.: Die Truppen unter General van Deventer haben, nachdem sie den Feind vor Rondoa-Frangi am 19. geschlagen haben, jenen Platz besetzt. Es sind Gefangene gemacht und dem Feinde beträchtliche Verluste zugefügt worden. Die deutschen Truppen haben sich in der Richtung auf die Zentralbahn zurückgezogen. Rondoa-Frangi liegt, etwa 350 Kilometer von der Küste entfernt, am westlichen Rande der Masfai-Steppe.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichskanzler begibt sich ins Große Hauptquartier. Der Reichskanzler hatte Dienstag nachmittag nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter und begab sich darauf mit dem Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Großen Hauptquartier.

Die deutsch-amerikanische Spannung. Der „Leipz. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet. Die Besprechungen zwischen den Vertretern in Betracht kommenden amtlichen Stellen über die letzte amerikanische Note nehmen ihren Fortgang. Zur Stunde läßt sich über den Stand der Verhandlungen, zu denen auch der amerikanische Botschafter in Berlin zugezogen worden ist, nichts mitteilen. Offenbar besteht aber das Bestreben, die schwebende Angelegenheit, soweit sie tatsächliche Dinge betrifft, zu klären und eine Grundlage für eine Verständigung zu suchen. So lange die Verhandlungen nicht so weit gediehen sind, daß die Verantwortlichen von ihrem Ergebnis unterrichtet werden kann, ist ein sicherer Schluß auf den mutmaßlichen Ausgang dieser Verhandlungen nicht möglich. Bis dahin darf auch der Ernst der Lage nicht als behoben angesehen werden.

Ein Friedenswunsch aus Amerika. Der Rektor der Berliner Universität, Prof. von Wilamowitz-Möllendorf, hat am ersten Overtage ein Telegramm aus New York erhalten, worin der Vorstand der deutschen Universitätsräte von Amerika den lebhaftesten Wunsch ausspricht, daß zwischen Amerika und Deutschland Frieden erhalten bleibe. Da wir, heißt es in der Depesche weiter, beide Länder gut kennen, fürchten wir, Deutschland könnte die Botschaft unseres Prä-

sidenten als eine Herausforderung auffassen, was sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteile, wir sind überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünscht, die zwischen Ihrem und unserem Lande immer bestanden haben. Um das Ansehen einer falschen Auffassung abzuwenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.

Oesterreich-Ungarn.

Deutschland und die Vereinigten Staaten. Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt folgende Originalmeldung: Nach den aus Amerika in Europa eingelangten Berichten aus zuverlässiger Quelle ist die Stimmung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nach wie vor gegen jeden Krieg. Wenn der Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stattfinden sollte, was noch keineswegs sicher ist, so würde trotzdem daraus nicht die Folgerung abgeleitet werden können, daß der diplomatische Streit zum Krieg führen werde. Die amerikanische Note ist nicht bestritten, dürfte jedoch, wie dies aus den Umständen sich von selbst ergibt, bald beantwortet werden. Es wäre jedoch ein Irrtum, schon jetzt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, obgleich die Krise ernst geworden ist, als Gewißheit zu behandeln.

Türkei.

Zum Ableben v. d. Goltz-Pascha wird aus Konstantinopel, 25. April, berichtet: „Ich werde wohl kaum mehr aus Mesopotamien zurückkehren. In so hohem Alter bezahlt man solche klimatischen Luftveränderungen meist sehr teuer. Aber die heilige Pflicht steht oben.“ Das waren die letzten Abschiedsworte, die der große Stratege und glühende Freund des osmanischen Volkes uns zurief, als wir einige Tage nach dem Durchgehen des Botschafters Baron von Wangenheim dem Marschall v. d. Goltz-Pascha auf dem Bahnhof von Haidarpassa das Geleit gaben. Während das Ehrenbataillon salutierte und die Fahnen sich senkten, trat der große Feldmarschall nochmals auf das Aussichtstafel seines Salonwagens. Nach dreiköpfiger Reise durch Syrien, Palästina und Arabien, während der das osmanische Volk überall in ehrlichen, großartigen Huldigungen wetteiferte, trat v. d. Goltz-Pascha in Bagdad gleich an seine bedauerungsvolle Tätigkeit heran. Die Trauer um den Verstorbenen ist eine wahrhafte, das ganze Land umfassende. Sie gelangt dadurch zum Ausdruck, daß beschlossen wurde, im Mittelpunkt Stambul einen prächtigen Monumentalbrunnen zu seinem immerwährenden Andenken zu errichten, ferner daß seine große Büste im Gebäude des türkischen Generalstabes aufgestellt wird. Ueber den Transport der irdischen Hülle sind noch keine Anordnungen getroffen. Sowohl der kaiserliche Hof wie die Regierung wollen ihre Dankbarkeit diesem größten Freunde der Türkei auch nach dem Tode dauernd bewahren und ihm in der Hauptstadt des Kalifats eine würdige Ruhestätte bereiten.

Deutsche und tschechische Nachrichten.

Eibenstock, 26. April. Dem Landwehremann Ernst Nestmann von hier im Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107 ist die Friedrich August-Medaille verliehen worden.

Eibenstock, 26. April. Das Fest der goldenen Hochzeit beging dem Ernst der Zeit entsprechend in aller Stille Herr Gutsbesitzer Christian Höpold mit seiner Ehefrau am letztvergangenen Sonnabend. Doch ohne Ehrungen sollte der Tag nicht vergehen, so erschien im Laufe des Vormittags Herr Pfarrer Starke in der Wohnung des Jubelpaares und beglückwünschte es herzlich, auch liebe Freunde und Bekannte widmeten dem allgemein beliebten und geachteten Paare Angebinde zu seinem Ehrentage. Auch wir schließen uns noch nachträglich den Glückwünschen an, indem wir die Hoffnung ausdrücken, daß der Lebensabend des Jubelpaares noch ein langer und gesegneter sein möge.

Leipzig, 24. April. Der Getreide- und Futtermittelgroßhändler Richard Dittmar aus Leipzig hatte gegen 4000 kg Gerstemehl in Allen a. d. Elbe gekauft, und zwar in mehreren Posten zum Preise von 98 bis 102 M. für 100 kg. Beim Wiederverkauf ließ Dittmar sich für 100 kg 106 bis 110 M. zahlen, hatte also einen Verdienst von 8 M. am Doppelzentner. Das Landgericht Leipzig, vor dem Dittmar sich jetzt wegen übermäßiger Preissteigerung im Sinne der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 zu verantworten hatte, war der Ansicht, daß in Berücksichtigung der ganzen Verhältnisse ein Gewinn von 3 M. am Doppelzentner hoch genug gewesen sei; der Angeklagte habe diesen reellen Verdienst um 5 M. überschritten und sich dadurch um 200 M. unrechtmäßig bereichert. Demgemäß lautete das Urteil auf 400 M. Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnisstrafe.

Grimmitschau, 25. April. Der 62 Jahre alte Gerichtsvollzieher Dreßler beim hiesigen Königl. Amtsgericht wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung amtlicher Gelder und Fälschung von Büchern und Urkunden in Haft genommen.

Wilkau, 25. April. Der hiesige Gemeinderat nahm mit herzlichem Dank eine Stiftung des Herrn Emil Kleinjung in Höhe von 20000 M. zum Besten der Ferien- und Milchkolonie für bedürftige Schulkinder an.

Wiesa b. Annaberg, 25. April. Wie die Kommandantur des Offiziersgefangenenlagers Wiesa b. Annaberg mitteilt, sind die am 16. April vom Offiziersgefangenenlager entflohenen drei Kriegsgefangenen französischen Offiziere am 21. April von der Gendarmarie in Oberhofen in Bayern festgenommen, der Bahn-

hofskommandantur Hof überwiesen und von letzterer dem Lager Wiesa am 22. April wieder zugeführt worden.

Seifen bei Oberwiesenthal, 24. April. Oer traf der Feldwebel Schnepp, welcher über 20 Monate im Felde stand, auf Urlaub bei seiner Familie nachts ein. Als am Morgen Frau und Kinder den Heimgekehrten wachen wollten, fanden sie ihn tot im Bette. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Entwichene Kriegsgefangene. In den Abendstunden des 21. April sind nach einer Mitteilung der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Holzern (Mulde) vier französische Kriegsgefangene vom Arbeitskommando der Witzinger Kohlenwerke in Witznitz (Bezirk Leipzig) entwichen, von denen nur einer etwas Deutsch spricht. — Ferner sind vom Arbeitskommando der Braunkohlenwerke „Herkules“ in Hirschfelde bei Zittau zwei russische Kriegsgefangene entwichen.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W. 9, Bellevuestr. 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 kg und mehr; bei Tee Mengen von 5 kg u. mehr. Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Patenten befindliche Ware ebenfalls der Anmeldepflicht unterliegt. Dies ist der Fall; alle Teemengen über 5 kg sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee in Gewarhsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art u. Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerortes anzugeben. Der Ausdruck „Gewarhsam“ wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee ausbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen örtlichen Bekanntmachungen.

Die Notwendigkeit der Preiserhöhung in Buchdruckgewerbe. Im Verhältnis zu den Preisen fast aller anderen Industriezweige haben die Druckmaschinen auch gegenwärtig noch einen auffallend niedrigen Stand. Ganz ohne Preisaufschlag kann aber auch das Buchdruckgewerbe nicht mehr auskommen. Alle Materialien sind um die Hälfte, das Doppelte und Mehrfache gestiegen. So kosten z. B. die Ersatzmittel zum Waschen der Schriftformen und Druckstöcke 200 bis 300% mehr als die ursprünglichen Werte. Die notwendigen Preiserhöhungen werden mindestens 20% betragen. Dazu kommt noch der durch die unerhöht hohen Papierpreise bedingte Aufschlag auf das Papier. Möge diese Kriegsmassnahme bei den Druckauftraggebern das rechte Verständnis finden!

M. J. Darlehen an die aus dem Felde Heimkehrenden oder sonst infolge des Krieges wirtschaftlich besonders Geschädigten werden im Falle ihrer Bedürftigkeit vom Ministerium des Innern während des Krieges und für die Zeit von 6 Monaten nach seiner Beendigung gewährt: 1. Inhabern von Betrieben der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Gewerbes, sowie Angehörigen der sogenannten freien Berufe wie Rechtsanwälte, Ärzte, Künstler, zur Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme ihrer Betriebe oder ihrer Berufstätigkeit, 2. Haus- und Grundbesitzern zur Erhaltung ihres Haus- und Grundbesitzes, nach Befinden auch zur Bezahlung der während des Krieges rückständig gebliebenen Hypothekenzinsen, 3. Privatangestellten und Arbeitern, wenn insbesondere die Familie durch die Einberufung des Ernährers in Schulden geraten oder zur Verpfändung oder Veräußerung unentbehrlichen Hausgeräts genötigt wurde. — Für das Kalenderjahr der Darlehensgewährung und die ersten 6 Monate des folgenden Kalenderjahres werden Zinsen nicht erhoben. Dann sind die Darlehen mit 3% zu verzinsen und in fünf Jahren zu tilgen. Die Darlehen werden vom Staate durch Vermittlung der Wohnungsgemeinde gewährt. Es sind deshalb Gesuche um solche Darlehen nur an die Gemeinde (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) zu richten.

H. K. Einfuhrerleichterungen und Ersparungen aus Anlaß des Krieges. Die Handelskammer Plauen macht darauf aufmerksam, daß vom Verkehrsamt der Handelskammer Berlin zur Erleichterung der Anwendung der in letzter Zeit durch mehrere umfangreiche Verordnungen wesentlich erweiterten Kriegsverordnungen über die Einfuhr in das deutsche Zollgebiet eine übersichtliche Darstellung aller einschlägigen Verordnungen ausgearbeitet worden ist, deren Anschaffung Interessenten empfohlen werden kann. Die Druckschrift enthält eine kurze Darstellung der durch den Krieg geänderten zollpolitischen Lage und Berechtigungen der Zollvereinigungen und Ermäßigungen, der von den Einfuhrverboten gegen feindliche Erzeugnisse und gegen entbehrliche (Luxus-) Waren getroffenen Gegenstände, endlich der Lebensmittel, die bei der Einfuhr durch Vorfahrungspflicht an Kriegsorganisationsdem freien Verkehr entzogen sind. Ein alphabetisches Stichwortverzeichnis am Schluß erleichtert die Benutzung der etwa 50 Seiten starken Broschüre, die zum Selbstkostenpreis von 45 Pfennig und 10

Spenn
oder
belsa
bezieh

meist
mit H
Dienst
von 3
Beratur
erscheln
fängen.

27
— F
in Ru
Flande
verlore
griffe
deutsch
sam wo
der St
schaden
in die
Zwecke
tötet u
mittag
am Ra
5000 K
franzö
tenberg
Mäuser
legt, de
hicem
deutsche
eufein
das K
aus, in
übertra
die deut
Land ge
Unterf
kreuzer
bedient,
Mann s
etuziger
und bla
länder u
der tür
Kösch
wieder
a
Tape ko
haupten
viele Te
Kampfe,
der We
schüttete
länder n
Kienensch

Welche
trotend

Gefe
des-Obst
wurde v
Uhlsmann
lausigen
zirkosch
Ein
dieser
nicht g
Die
wesentlich
zieht sich
fett- und
Ergänzung
außer u
an Zude
werden, i
möglich.
Ein f
Satz aus
soweit leh
Die
geführt:
Die
gerkleiner
weiche M
(Seichtu)
quetzht.
Zuder un
artig eing
mengen,
hind, je
Die G
Neben kar
presse) er
Zu empfe
lediglich z
Winnert al
pressen b
Su bemer
ringer Zue
einen sehr
rein als B
halten Mu
läßt einen
Jetzt
auszufa

Spennig Porto gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme vom Verkehrsamt der Handelskammer zu Berlin, Universitätsstraße 3b, zu beziehen ist.

— Marlenbad, 25. April. Der Bürgermeister Rubritius der Kurstadt Marlenbad hat mit Rücksicht auf die Kriegszeit auf die Hälfte seiner Dienstgebühren von 6000 Kronen, somit auf den Betrag von 3000 Kronen verzichtet. Er erklärte bei der Beratung des Jahresvoranschlags, daß es ihm als richtig erscheine, mit dem Sparen gleich bei seiner Person anzufangen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

27. April 1915. (Dankirchen beschossen. — Flieger über Oberndorf. — Einmarsch in Kurland. — Schlacht bei Gallipoli.) In Flandern suchten an diesem Tage die Engländer das verlorene Gelände wieder zu gewinnen; zwei Angriffe auf der Straße Ypern—Billem brachen in deutschem Feuer zusammen. Fürchtbar und sehr wirksam war die am selben Tage beginnende Beschließung der Stadt Dankirchen, bei der bedeutender Materialschaden angerichtet, u. a. ein ganzer Munitionszug in die Luft gesprengt und über 100 militärischen Zwecken dienende Gebäude zerstört, 350 Personen getötet wurden. Nach der ersten Beschließung am Vormittag verließen 42000 Einwohner, nach der zweiten am Nachmittag weitere 20000 die Stadt, in der kaum 5000 Zivilpersonen noch zu bleiben wagten. — Ein französischer Flieger erschien über Oberndorf in Württemberg und warf Bomben über der Waffenfabrik Kaiser ab; 6 Personen wurden getötet, 7 schwer verletzt, der Fabrikbetrieb wurde nicht gestört. — An diesem Tage in der Frühe begann der Einmarsch der deutschen Truppen unter Generalleutnant von Zauerslein in Kurland. Von Norden und Osten her wurde das kühn ausgreifende Unternehmen, von Ostpreußen aus, ins Werk gesetzt. Die Russen waren davon so überrascht, daß sie erst Widerstand leisteten, nachdem die deutschen Truppen bereits 50 Kilometer weit ins Land gedrungen waren. — Von einem österreichischen Unterseeboot wurde der große französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ an der unteren Adria torpediert, sodaß er nach kurzer Zeit sank, von der 720 Mann starken Besatzung kamen nur 133, darunter ein einziger Offizier, mit dem Leben davon. — Schwarz und blamabel war die Niederlage, welche die Engländer und Franzosen bei ihrem Landungsversuch auf der türkischen Halbinsel Gallipoli erlitten. Bei Num Kalesch mußten die Landungstruppen sich sehr bald wieder auf ihre Schiffe zurückziehen und nur bei Kapu Tepe konnte sich eine kleine feindliche Abteilung behaupten. Nicht weniger als 16 Panzerschiffe und viele Torpedobootzerstörer beteiligten sich an dem Kampfe, indem sie die türkischen Befestigungen an der Meerenge mit einem Hagel von Geschossen überschütteten. Der Erfolg war gleich Null, da die Engländer mehrere Transportschiffe einbüßten und zwei Linienfahrer arg beschädigt wurden.

Welche Maßnahmen sind bei einer eintretenden Zuckerknappheit zu ergreifen?

Gelegentlich der Ausschüttungsverammlung des Landes-Obstbauvereins am 18. März 1916 in Dresden wurde vom Vorsitzenden, Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Uhlmann, bekanntgegeben, daß bei der Zentralkaufgenossenschaft 3000 Zentner Zucker für die Bezirksobstbauvereine bestellt worden sind.

Eine Gewähr für die Lieferung in diesem Umfange kann jedoch vorläufig nicht gegeben werden.

Die Herstellung von Obstzuckerhängen hängt im wesentlichen vom Zuckersatz ab; in Sonderheit bezieht sich das auf Rus und Marmeladen, die in der fett- und butterarmen Zeit als Brotbelag und als Ergänzung bei anderen Speisen sehr und später eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. Tritt eine Knappheit an Zucker tatsächlich ein, so muß ein Ausweg gesucht werden, der die Herstellung dieser Erzeugnisse ermöglicht.

Ein solcher bietet sich durch die Gewinnung von Saft aus Röhren, später aus Zuckerrüben, soweit letztere aus dem Niederlande zu beschaffen sind. Die Saftgewinnung wird folgendermaßen ausgeführt:

Die Rüben werden gereinigt (geschabt) etwas zerkleinert und mit wenig Wasser gedämpft. Die weiche Masse wird in einen engmaschigen Bräut (Seichtuch) gebracht und mittels einer Presse ausgequetscht. Der aufzufangende Saft wird nun ohne Zucker unter mehrmaligem Abschäumen dick, strupartig eingedickt und in diesem Zustande den Obstmengen, die zur Marmelade und Rus bestimmt sind, je nach Geschmack vorher zugesetzt.

Die Gewinnung des Saftes aus dem gedämpften Rüben kann auch mittels einer Tutti-scutti (Obstpresse) erfolgen.

In Anbetracht der Verhältnisse wird es sich empfehlen, eine größere Menge Röhren als üblich, lediglich zu diesem Zweck anzubauen. Ueberschüssige können als Gemüße benutzt werden; das beim Auspressen bleibende Rückstand dient als Viehfutter. Zu bemerken ist ferner, daß der Röhrensaft mit geringer Zuckermenge dick eingedickt als sog. Syrup einen sehr guten Geschmack besitzt und gleichzeitig rein als Brotbelag benutzt werden kann. Ebenso erhalten Rus und Marmeladen mit diesem Syrup einen feinen Geschmack.

Jetzt ist es noch an der Zeit, Röhren anzuzüchten und auf diese Weise einzu-

wartigen Zuckermangel vorzubeugen; man wähle die halblangen, mehr runden als spizen Röhren.

Bestimmungen über die Gewährung von Staatsdarlehen.

G. K. Das königliche Ministerium des Innern ist auf Grund der Beschlüsse der Ständekammern vom Juli 1915 und April 1916 in der Lage, aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock Darlehen an die nachstehend näher bezeichneten Personen zu gewähren.

1. Kleingewerbetreibende. Alle Kleingewerbetreibenden, deren Einkommen aus dem Gewerbebetrieb den Betrag von M. 6000 nicht übersteigt und die ihre wirtschaftliche Vertretung in der Gewerbelammer finden, können während der Dauer und für die Zeit von drei Monaten nach Beendigung des Krieges Darlehen bis 5000 M. auch zu anderen als den früher bestimmten Zwecken, insbesondere zur Wiederaufnahme von Gewerbebetrieben in dem Falle erhalten, daß der Unternehmer im Herresdienste gestanden hat. Das Darlehen ist jährlich mit 2% zu verzinsen und in spätestens 10 Jahren zu tilgen. Für das erste Kalenderjahr werden Zinsen nicht erhoben. Die Gemeinde wird Darlehensschuldnerin gegenüber dem königlichen Ministerium des Innern, es bleibt ihr daher auch die Entscheidung darüber überlassen, wie sie sich dem Gewerbebetreibenden gegenüber zu sichern gedenkt.

2. Inhabern von Betrieben der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Gewerbes, sowie Angehörigen der sogenannten freien Berufe können zur Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme ihrer Betriebe oder ihrer Berufstätigkeit Darlehen bis zu 2500 M. gewährt werden. Auch die Kleingewerbetreibenden unter Biffer 1 zählen zu solchen Unternehmern. Die Darlehen dürfen auch zur Bezahlung etwaiger seit dem Jahre 1914 entstandener Geschäftsschulden, insbesondere zur Bezahlung von Rohstoffen, Maschinen und Werkzeugen oder von rückständigen Löhnen verwandt werden.

3. Haus- und Grundbesitzer können zur Erhaltung ihres Haus- und Grundbesitzes, nach Befinden zur Bezahlung der während des Krieges rückständig gebliebenen Hypothekenzinsen Darlehen im Betrage bis 1500 M. gewährt werden.

4. Privatangestellten und Arbeitern können, soweit besondere Hilfsbedürftigkeit nachgewiesen wird, und wenn insbesondere die Familie infolge Einberufung des Ernährers in Schuld geraten oder zur Verpfändung oder Veräußerung unentbehrlichen Hausgerätes genötigt wurde, Darlehen im Betrage von 300 M. gewährt werden.

Gemeinsame Vorschriften zu 2-4.

Die Darlehen können während des Krieges und für die Zeit von 6 Monaten nach seiner Beendigung an die aus dem Felde Heimkehrenden oder sonst infolge des Krieges wirtschaftlich besonders Geschädigten (vergl. auch dagegen unter 4) im Falle ihrer Bedürftigkeit gewährt werden. Sie sind in fünf Jahren zurückzuzahlen und mit 3% zu verzinsen, wobei für das Kalenderjahr der Darlehensgewährung und für die ersten 6 Monate des folgenden Kalenderjahres Zinsen nicht erhoben werden. Auch in diesen Fällen wird die Gemeinde Darlehensschuldnerin, Ausfälle an Kapital und Zinsen ist aber das königliche Ministerium des Innern bereit, zum dritten Teile auf die Staatskasse zu übernehmen. Den Gemeinden bleibt die Entscheidung darüber überlassen, wie sie sich den Darlehensnehmern gegenüber zu sichern gedenken. Das königliche Ministerium gibt sich aber der Erwartung hin, daß die Gemeinden in der Förderung von Sicherheit für die Darlehen sich auf das unbedingt erforderliche Maß beschränken und nach Befinden, insbesondere bei kleineren Darlehen sich mit der persönlichen Vertrauenswürdigkeit des Nachsuchenden begnügen und auf sachliche Sicherheiten verzichten. Nach Befinden können Darlehen aus verschiedenen Anlässen den einzelnen Nachsuchenden gewährt werden. Die eingehenden Gesuche sind mit größter Beschleunigung zu bearbeiten.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenswelt von H. Hill
Frei bearbeitet von Karl August Tschal
72. Fortsetzung.

„Die beiden sollten gehängt werden, und Sie, Herr, sollte man meines Erachtens mit Erlaubnis Ihrer Majestät ins Zuchthaus schicken,“ sagte Lord Haverstod hitzig. „Welches Interesse kann dieses Weib haben, George, dich berauben zu lassen?“

„Ich kann es erraten, aber ich wage nicht, meine Gedanken auszusprechen,“ antwortete George schauernd. „Und ich fürchte, wir haben keine Beweise, sie eines Verbrechens zu überführen, das, wie die Aussage dieses Zeugen erkennen läßt, nicht von ihr ausgeht worden war. Möglicherweise spricht man sie der Raubentführung schuldig, mehr aber nicht! Was Madenzie andert, kann ich nicht finden, daß diese Angelegenheit ihn belastet. Keine Wissenschaft, die ich von den Detektives habe, ist die, daß Madenzie ernstlich besorgt darum war, daß ich den Stein in Geld umsetze — natürlich nur seines eigenen gräßlichen Vorhabens wegen.“

Diese juristischen Aufklärungen machten Tomkins' Rachepläne zunichte, und die Zerstörung dieser einzigen Hoffnung konnte nicht lange ohne Wirkung auf ihn bleiben. Er hatte mit der Miene eines Besagten, der sein Urteil erwartet, verstoßen von Lord Haverstod zu George geblickt. Dann, als seinem wartenden Verstande die letzte Stütze genommen wurde, brach er erst in ein Geheul ähnlich dem eines geschlagenen Hundes aus und sprudelte dann einen Schwall unverständlicher Worte hervor. In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und eine Kellnerin brachte die Lampe herein.

„Mädchen! Liebreizendes Mädchen!“ freischte Tomkins auf, warf der Kellnerin Röhre zu und schrie

dann wieder den Edelmann und George an, die nicht wußten, was sie anfangen sollten.

Aber ihrem Dilemma wurde bald ein Ende bereitet. Durch die geöffnete Tür konnte man den Schantisch sehen, vor dem ein Mann in einem langen Sportüberzieher stand, hastig ein Sandwich verzehrte und dazu ein Glas Sherry trank. Als er Tomkins' Stimme vernahm, kam er an die Tür des Kaffeezimmers. Es war Viktor Madenzie, der frühzeitig vom Grauen Hause nach London gefahren war und jetzt auf Grund eines zwar unklaren, aber dringenden Telegramms seines Vaters nach der Anstalt zurückkehrte. Er hatte die Droschke vor dem Gasthofe halten lassen, um eine Erfrischung vor Beendigung der Fahrt zu sich zu nehmen, und jene bekannte zitternde Stimme hatte sein Ohr wie ein Donnereschlag getroffen. War er doch fest davon überzeugt gewesen, daß sie für immer verstummt sei; wenn er auch die Zeitungen vergeblich nach einem Bericht über einen Selbstmord in den Cremornegründen durchsucht hatte, war er über dessen Fehlen doch nicht sonderlich überrascht gewesen, da er dies der späten Nachtstunde zuschrieb, zu der das Drama in dem kleinen Gemache sich ereignet hatte. Ueberdies mochte es die Zeitung des Vergnügslokales auch nicht so eilig damit haben, den Vorfälle in die Zeitung zu bringen.

Für einen Augenblick war Viktor so erstaunt, daß er der anderen im Kaffeezimmer anwesenden Personen gar nicht achtete.

„Tom, alter Junge, was schwachst du denn da zusammen?“ begann er, als sein immer wachsammer Auge auf George fiel und zu gleicher Zeit der letztere, seinen Reizegenossen von Dover erkennend, ein bis zwei Schritte vortrat und dabei in auffälliger Weise seine Gestalt redete. Madenzie, der nicht wußte, daß George durch Fred Kenntnis von seinem Namen erlangt hatte, glaubte, er solle nun des Diamantenraubers bezichtigt werden, und da sicher war, daß ihm dieses Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte, nahm er eine herausfordernde Miene an.

„Mit Ihnen habe ich nichts zu tun, mein Herr, ich sprach nur mit meinem kleinen angeheirateten Freunde hier,“ sagte er. „Komm mit, Tomkins; Leute in deiner Verfassung fallen leicht in üble Gesellschaft, und es ist am besten, ich nehme dich mit, ehe du dich in Ungemach bringst.“

Er erkannte, daß Tomkins versucht hatte, zum Feinde überzugehen, und obwohl der kleine Doktor offenbar verblödet und total unfähig war, einen klaren Bericht über irgend etwas zu geben, hielt er es doch für geraten, ihn im Grauen Hause hinter Schloß und Riegel sicher aufzubewahren. Daß der letzte gesunde Nervenstrang im Gehirn seines früheren Komplizen während der letzten fünf Minuten gerissen sei, konnte er nicht ahnen.

Aber George war nicht in der Laune, mit sich spaßen zu lassen. Obgleich ihm erst der vierte Teil aller Schurkereien dieses Mannes bekannt war, galt für ihn selbst doch das Maß seiner Schuld überfüllt, er schlug alle Einflüsterungen der Vorsicht in den Wind und vergaß sogar, daß Käthe gefesselt noch immer in der Macht der Madenzies war.

Lord Haverstod, der erriet, wer Viktor sei, erkannte zwar die Gefahr und eilte an die Seite seines jungen Freundes, um ihn zur Vorsicht zu mahnen, aber es war zu spät. Georges Finger hatten bereits Vittors Rocktragen umklammert.

„Lassen Sie mich los, Sie Flegel! He, Wirt, hilf!“ schrie Viktor.

George aber sprach von der ersten bis zur letzten Minute kein Wort. Teils zerrte, teils stieß er den Mann aus dem Kaffeezimmer, nahm von einem Ständer in der Halle ein festes, elastisches, spanisches Rohr und drängte Viktor hinaus bis auf den kleinen Rasenplatz vor dem Hause. Achselzuckend folgte Lord Haverstod, und auch Tomkins kam nach, die Hände voll Entzücken zusammenschlagend, das zu fühlen sein Verstand gerade noch ausreichte. Der Wirt kam heraus, auch eine kleine Gruppe von Kellnern und Bediensteten versammelte sich, wie durch Zauberkraft angezogen; aber als die Leute sahen, was vor sich gehen sollte, sand sich nicht einer unter ihnen, der die von Georges starkem Arme ausgeübte gerechte Rache verhindert hätte. Die Madenzies waren in der ganzen Umgebung verhaft.

Als die Sache abgetan, sah Viktor recht übel aus. Unter anderem zogen sich drei Striemen quer über das „häßliche Gesicht“, auf das Vater Simon so stolz war.

Bankenden Schrittes, barhäuptig und fast gebelnd, ging Madenzie auf die Droschke zu, die ihn auf der Straße erwartete. Der grinsende Koffelenter war vom Kutscherbock heruntergestiegen, um ihm den Schlag zu öffnen, als ein Mädchen, das einen mit geknickten Federn besetzten Hut aufhatte und ganz zerzaust ausah, herbeistürzte und Viktor ins Gesicht sah.

„Sie sind nicht Herr Hamilton,“ meinte sie dann und eilte, George erblickend, auf diesen zu. Es war Gussie die Braut des fesschen Fred, die sich als Kundschafterin außerhalb des Grauen Hauses in Dienst gestellt hatte, da ihr Bräutigam drinnen zu tun hatte. So matt und zerfchlagen auch Viktor sich fühlte, erkannte er in ihr doch das Mädchen wieder, das er am Tage des Eisenbahnunfalles mit Tomkins am Charlitz Groß-Bahnhof gesehen hatte, und, mit einem Tusch auf dem Wagentritt, wartete er noch, um Zeuge des Kommanden zu sein. Die junge Dame war erregt und würde, wenn er sich nicht sehr irrte, laut sprechen.

„Da sind Sie ja!“ schrie sie. „Ein Glück, daß ich Fred in den Augen behielt, der den Leuten in jenem alten Haus ordentlich die Hölle heiß machte. Ich habe ihn die ganze Zeit über von einem Baum aus beobachtet, der nahe der Mauer steht. Da drüben wurde heute ein armes Mädchen, während es im Garten spazieren ging, von einem Irren, der ausgebrochen war, erdroffelt. Aber Fred hat es ihm eingetränkt.“

„Wie, ein Mädchen von einem Wahnsinnigen getötet?“ fragte Lord Haverstod heiser, denn George war unfähig zu sprechen.

„So sah es aus,“ sagte Gussie, die an nichts weiter dachte als an die Hebeln ihres Bräutigams — wie zwecklos diese auch erscheinen mochte.

Da beflieg Viktor die Droschke, während sich sein verunstaltetes Gesicht zu einem gräßlichen Grinsen verzerrte, und fuhr davon.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Bermischte Nachrichten.

Der Gouverneur von Köln gegen Modeauswüchse. Vor kurzem hatten 35 Kölner Frauvereine an den Gouverneur von Köln eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Bekämpfung der Modeauswüchse beschäftigte. Daraus antwortete jetzt der Gouverneur v. Jastrów: „Ich bin mit der nationalen Frauengemeinschaft darin einig, daß Auswüchse der Mode schon wegen der damit verbundenen volkswirtschaftlich schädlichen Materialverschwendung von allen beruflichen Stellen bekämpft werden müssen. Deshalb habe ich die Polizeibehörden angewiesen, solche Schaufensterausstellungen, die Vergernis erregen und aufreizend wirken können, im einzelnen Falle zu verbieten. Eine Reihe von Schaufensterausstellungen wurde bereits entfernt. Zukünftig werde ich, soweit zugänglich, die mir zustehenden Nachmittel anwenden, um die Erregung öffentlichen Vergernisses durch Modetorheiten zu verhindern.“

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenrod

auf die Zeit vom 5. bis mit 25. April 1916.
Geburten: 11, darunter 2 uneheliche.
Aufgebote: Heilige: —, auswärtige: —
Eheschließungen: 1 (ohne Aufgebot als Kriegseheschließung).
Sterbefälle: Soldat d. Landt. Walter Hans Paul Flemming hier, led., 33 J., 1 M., 20 T., Christiane Juliane verw. Engler geb. Härtel hier, 80 J., 8 M., 20 T., Eva Johanne Helene Müller hier, led., 68 J., 6 M., 24 T., Alwine Emilie Lorenz geb. Wöhlmann hier, 81 J., 2 M., 7 T., Caroline Friederike Wilhelmine Bies hier, ledig, 79 J., 8 M., 11 T., Amalie Friederike verw. Reiffner geb. Wappeler hier, 68 J., 8 M., 24 T., Privatmann Gustav Heinrich Dietel hier, 74 J., 1 M., 13 T., Landwirt Eduard Alban Reichner hier, ledig, 64 J., 7 M., 15 T., Alinde Helene Wählig geb. Schlegel hier, 70 J., 9 M., 8 T., Hans Walter Richter, Fabrikarbeiterssohn hier, 9 J., 10 M., 1 T.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Berlin, 26. April. Am 25. April nach Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärischen Anlagen von Great Harmouth und Lowestoft mit gutem Erfolg beschossen. Darnach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Aus einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpостenschiffe wurden versenkt; eins der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen“, der, wie erinnerlich, sich seiner Zeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“ zu retten. Die Besatzung der Fischdampfer wurde gefangen genommen, die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Aus unserer Seite keine Verluste. Die Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt. — Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grajchzi-

ten Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche Vorpостenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschichtung sind sämtliche Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimathäfen gelandet. — Flugzeuge unserer Marinefeldflugabteilung in Flan-dern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegte. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt. — Die bereits gemeldeten Vorpостengehechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen in Seebrügge dingebracht ist. Unsere Seestreitkräfte sind auch von diesem Unternehmen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder entfernt.
Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Berlin, 20. April. Der „Vollanzeiger“ schreibt: In hiesigen deutsch-amerikanischen Kreisen war man gestern hoffnungsvoller in der Beurteilung der diplomatischen Lage zwischen den beiden Nationen, als in den vorhergehenden Tagen. Diese Stimmung erklärt sich namentlich in gewissen geschäftlichen Unternehmungen, die ihren Gang nahmen, ohne von den politischen Ereignissen beeinflusst zu werden. Dies mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß die vielen Amerikaner, die am Montag Gelegenheit nahmen, den Botschafter Gerard bei dem Rennen in Carlshof zu begrüßen, dessen gute Laune in einem günstig scheinenden Sinne auslegten und deuteten, obwohl der Botschafter es gestilltlich vermied, irgendwelche Andeutungen nach einer oder der anderen Seite zu machen. Den amerikanischen und deutschen Berichterstattern gegenüber, die Herrn Gerard gestern im Laufe des Tages ausfuchten, war er ebenso unmitteilbar, wie am Tage zuvor. Ueber seine Unterredung mit dem Reichskanzler schwieg er sich ganz aus.

Von der Schweizer Grenze, 26. April. Zu dem deutsch-amerikanischen Streitfall schreibt der „Bernener Bund“: Die amerikanische Note ist bei aller Schärfe immerhin nicht so abgefaßt, daß jede Möglichkeit auf Verständigung schon jetzt geschwunden wäre. Es stoßen hier zwei mächtige Interessentenkomplexe aufeinander. Das deutsche Reich hat im Verlaufe dieses Krieges erkannt, daß die wirksamste Waffe im Kampfe gegen England der Unterseebootkrieg gegen die Handelschiffe ist. So hat es im Februar 1915 die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet bezeichnet, womit zugleich die Warnung verbunden war, daß alle Handelschiffe mit feindlichem Eigentum an

Bord, auch die neutraler Angehörigkeit, innerhalb der bezeichneten Grenze zerstört würden. Und es ist oft genug von deutscher Seite mit Nachdruck betont worden, der Unterseebootkrieg gegen Handelschiffe könne nicht aufgegeben werden. Er sei von höchster Wichtigkeit für die endgültige Entscheidung. Es ist kein Zweifel, daß tatsächlich Deutschland einer der größten Waffen beraubt würde, wenn es den Unterseebootkrieg nicht mehr fortsetzen dürfte.

Mailand, 20. April. Der „Secolo“ meldet aus Rom: Titoni ist zu der italienischen Front abgereist. Gerüchweise hängt abermals diese Heise mit dem Wunsche Briands zusammen, Konferenzen mit dem König betreffend die mögliche Entwicklung der Kriegslage durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland einzuleiten.

Amsterdam, 26. April. Die „Central News“ melden, daß die Abschriften der amerikanischen Note an Deutschland unverzüglich an die neutralen Regierungen gesandt werden sollten, da man der Ansicht sei, daß diese ebenso wie Amerika an den Rechten der Neutralen interessiert sind.

London, 28. April. Die „Times“ vernimmt aus Newyork unterm 24. April: Hier herrscht in Regierungskreisen eine deutliche optimistische Auffassung über den Verlauf der Krisis bezüglich der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Die Berichte aus der deutschen Hauptstadt sind von dem Geiste der Versöhnung getragen gegenüber den amerikanischen Forderungen. Zwischen Berlin und Washington hat man bereits einen Meinungsaustausch gepflogen, um das Terrain zu ebenen. Dies hat zur Folge gehabt, daß dem amerikanischen Botschafter Gerard der Befehl erteilt wurde, die deutsche Regierung über die Haltung der amerikanischen Regierung nicht im Zweifel zu lassen. Diese Haltung basiert auf dem Verlangen der Vereinigten Staaten, dem unumenschlichen Charakter des Unterseebootkrieges in seiner jetzigen Form ein Ende zu bereiten.

Stockholm, 26. April. Im Gegensatz zu italienischen und anderen Entente-Blättern erkennt die „Korwoje Bremen“ die Bedeutung des deutsch-rumänischen Abkommens an und schreibt: Das Abkommen sei ein harter Schlag für die Blockade und paralysiere teilweise die Bemühungen der englischen Marine, die Zufuhr nach Deutschland zu verhindern.

New-York, 26. April. Die Montag-Morgenblätter enthalten Telegramme aus Berlin, die vermuten lassen, daß eine friedliche Lösung möglich sei. In dem werden hier gewisse militärische Vorbereitungen getroffen, die aber wohl größtenteils als demonstrativ zu betrachten sind. Eine Anzahl Abgeordneter, die sonst der Kriegspolitik des Präsidenten nicht zustimmten, wurden mit Telegrammen von den Chauvinisten und mit Artikeln in den „Jingo“-Blättern bombardiert; einige von ihnen lassen deshalb in der Opposition gegen Wilson bereits nach.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsföhlen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich. Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.
Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Christian Nötzold u. Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen
Karl Louis Unger
sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang des teuren Entschlafenen
Gustav Heinrich Dietel
sagen wir hierdurch herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Eibenrod, Schönheiderhammer, 23. April 1916.

Dank.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heim-gange meines lieben Bruders
Alban Eduard Reichsner
sage ich nur hierdurch, im Namen aller Hinterbliebenen, meinen herzlichsten Dank.
Alfred Reichsner.
Eibenrod, den 26. April 1916.

Zum Vortrag
des kaiserlich ottomanischen Ingenieurs
Santo Bey de Sémo
über:
„Mesopotamien und seine Zukunft (Berlin-Bagdad)“
im „Deutschen Hause“ Sonntag, den 30. April, abends 7 Uhr,
mit Lichtbildern wird freundlichst eingeladen. Eintritt 20 Pfg.,
Galerie 10 Pfg.
Flottenverein.
Gesse.

Lose
der
6. Geldlotterie der „Königin
Carola-Gedächtnis-Stiftung“
à 1 Mark
(Ziehung am 19. und 20. Mai 1916)
sind zu haben bei
Emil Hannebohn.

Freibank.
Donnerstag, den 27. April Verkauf von rohem Rindfleisch,
pro Pfund M. 1.25.
Markenausgabe: Vorm. 8—11 Uhr in der Turnhalle.
Fleischabgabe: Nachm. 1—3 Uhr in der Freibank.
Das Fleisch wird nur pfundweise abgegeben. Das Geld
ist abgezählt bereit zu halten.
Bei der Markentnahme sind zugleich die Fleischmarken
(4 weiße Marken für 1 Pfd. Fleisch) abzugeben.

Große helle Räume,
zur Zigarrenfabrikation geeignet, sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter J. C. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Haus-Ordnungen
sind vorrätig in der Buchdruckerei
von
Emil Hannebohn.

Jüngeren kräftigen
Hausmann
Richard Kunz.
Kunstseide,
schwarz, rot, bunt, läuft zu höchsten Preisen
Paul Luzner,
Gretz i. B.

Bestellungen
auf das „Amts- und Angeleg-
blatt“ für die Monate Mai
und Juni werden in der Ge-
schäftsstelle, bei unseren Ausströ-
gern, sowie bei allen Postämtern
und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle d. Amtsblatts.